

ULRICH TEUSCH

**DER
KRIEG
VOR
DEM
KRIEG**



WESTEND

Wie Propaganda
über Leben und Tod
entscheidet

den Mainstream-Medien hierzulande, ändert nichts an ihrer Existenz und ihrer Bedeutung. Gerade in außenpolitischen Fragen kann man eine ermutigende Übereinstimmung zwischen ansonsten sehr unterschiedlichen politischen Kräften beobachten. Wertkonservative, etwa aus dem Umkreis des Magazins *The American Conservative*, haben da praktisch keine Differenzen mit libertären Kriegsgegnern⁵ oder mit den meist anti-imperialistischen Autoren der zahllosen links-alternativen Portale und Magazine⁶. Ähnlich sieht es im akademischen Bereich aus: Der Harvard-Politologe Stephen Walt zum Beispiel, ein Vertreter der eher konservativ gestimmten »realistischen Denkschule« in den internationalen Beziehungen, schlug kürzlich sogar vor, die Realisten sollten sich mit den Libertären und den gerade erwachenden demokratischen Sozialisten verbünden, um dem kriegsaffinen Establishment Paroli zu bieten.⁷ Ganz sicher mit von der Partie wären da nicht nur einige renommierte Kollegen Walts wie der Chicagoer Politikwissenschaftler John Mearsheimer oder der Osteuropa-Historiker Stephen Cohen⁸, sondern auch viele ehemalige Politiker und Diplomaten. Paul Craig Roberts und David Stockman beispielsweise, beide einst hochrangige Mitarbeiter der konservativen Reagan-Regierung, sind heute vehemente und wortmächtige Kritiker der Washingtoner Politik. Das Gleiche gilt für den früheren Präsidentschaftskandidaten Ron Paul, es gilt für Patrick Buchanan, für Reagans Ex-Botschafter in Moskau, Jack Matlock, oder Clintons Verteidigungsminister William Perry.⁹ Erst recht gilt es für viele ehemalige Soldaten oder einstige Spitzenkräfte der CIA, der NSA und anderer Geheimdienste, die sich vor einigen Jahren zur Gruppe Veteran Intelligence Professionals for Sanity¹⁰ zusammengeschlossen haben, unter ihnen so beeindruckende Persönlichkeiten wie Ray McGovern, Philip Giraldi oder der frühere technische Direktor der NSA, William Binney. Sie alle sind seit langem unglücklich über die US-Außenpolitik und halten den eingeschlagenen Kurs für fatal. Insbesondere die Konfrontation mit Russland bereitet ihnen größte Sorgen. Es sind Organisationen und Menschen aus diesem anderen (und besseren) Amerika, denen sich meine Darstellung verpflichtet fühlt.

Wie steht's nun mit Russland, dem Lieblingsobjekt westlicher Propaganda? Welchen Zweck verfolgt das antirussische propagandistische Trommelfeuer? Soll es uns, die Lämmer, tatsächlich auf einen Krieg einstimmen?

Eine kriegerische Auseinandersetzung der NATO mit der Nuklearmacht

Russland würde Europa unwiederbringlich zerstören, und zwar selbst dann, wenn sie im konventionellen Bereich bliebe. Sollte sie, was wahrscheinlich ist, nuklear eskalieren, würde sie den ganzen Planeten zugrunde richten. Noch in den 1980er-Jahren, als die Friedensbewegung in ihrem Zenit stand, hätte kaum jemand solche Feststellungen in Abrede zu stellen gewagt. Heute hingegen ist im offiziellen sicherheitspolitischen Sprachgebrauch wieder von »Bündnis- und Landesverteidigung« oder »Verteidigungsfähigkeit« die Rede – Begriffe und Konzepte, die schon vor dreißig Jahren anachronistisch waren. Erst recht sind sie es heute, angesichts einer möglichen Konfrontation mit Russland. Der Politikwissenschaftler Wolfgang Schwarz hat kürzlich an diesen Tatbestand erinnert: »Sicherheit vor einer Atommacht wie Russland in einer militärischen Auseinandersetzung ist nicht möglich! Wirkliche Sicherheit vor einer Atommacht wie Russland ist eine Schimäre. Sicherheit vor einer Atommacht wie Russland ist nur mit dieser gemeinsam zu haben.«¹¹

Gesetzt den Fall, es gäbe irgendwelche Dr. Strangeloves, die das Risiko dennoch eingehen wollen: Warum sollten sie einen solchen Krieg propagandistisch vorbereiten? Wäre das sinnvoll? Wäre es notwendig? Wäre es überhaupt möglich? Wozu die Massen mobilisieren und sich ihrer Loyalität versichern, wenn man doch diese Massen in einer hochtechnisierten Kriegführung gar nicht mehr braucht? Wäre es nicht viel naheliegender und einfacher, den Krieg vom Zaun zu brechen, ohne die Massen davon überhaupt in Kenntnis zu setzen?

Sollte es tatsächlich zu einem Krieg zwischen Russland und der NATO kommen, dann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht aufgrund einer bewussten Angriffsentscheidung einer der beiden Seiten, vermutlich auch nicht als unmittelbare Folge eines sich immer höher schaukelnden Propagandakrieges. Weit plausibler erscheint, dass eine militärische Eskalation (sieht man von einem immer möglichen »Atomkrieg aus Versehen« ab) aus einem konkreten militärischen Zusammenstoß entstünde, etwa in Syrien oder im Baltikum oder in der Ukraine oder im Schwarzen Meer, dort also, wo sowohl Russland als auch die USA und andere westliche Mächte militärisch aktiv sind und bislang einigen Aufwand betreiben, um sich nicht ins Gehege zu kommen. Jede Provokation oder jedes gewollte oder ungewollte Überschreiten von definierten oder nicht definierten roten Linien könnte allerdings zu einer direkten Konfrontation führen, die sich dann nicht mehr stoppen ließe. Es gab in

den vergangenen Jahren einige Situationen, in denen ein choleraischer oder paranoider oder einfach nur nervöser politischer Charakter ausreichend Anlass gefunden hätte, »zurückzuschlagen« und möglicherweise eine Kettenreaktion auszulösen.

Erst wenn eine solche Situation einträte, käme der Faktor Propaganda konfliktverschärfend ins Spiel. Das wechselseitige Misstrauen, durch jahrelange Propaganda und Gegenpropaganda gefestigt, würde zu einer zusätzlichen offenkundigen Gefahrenquelle. Die Chance auf Deeskalation wäre gering. Mit Überlegungen, wie ich sie hier gerade anstelle, scheinen sich insbesondere viele Scharfmacher in den Medien oder die notorischen Lehnstuhlkrieger, die munter ihre martialischen Sprüche klopfen, nur ungern zu belasten. Sie gefallen sich darin, die Konfrontation zwischen den USA und Russland anzuzünden, aber sie können auch auf beharrliche Nachfrage nicht erklären, worauf denn dieses ständige Drehen an der Eskalationsschraube am Ende hinauslaufen soll. Und völlig jenseits ihres Vorstellungsvermögens liegt die Frage, wie man eine einmal eingetretene Eskalation abbremsen oder umkehren könnte.

Womit wir bei der Frage wären: Wenn sie nicht der bewussten Kriegsvorbereitung dienen, welchen anderen Sinn und Zweck könnten die gegenwärtigen propagandistischen Exzesse denn wohl erfüllen? Die Antwort lautet: Sie sollen den eigentlichen Krieg ersetzen – natürlich im Verein mit weiteren aggressiven Maßnahmen, wie etwa Sanktionen. Oder anders: Im Fall Russlands ist »der Krieg vor dem Krieg« der eigentliche Krieg. Die Kriegsziele lauten: eine aufstrebende Macht schwächen oder in ihre Schranken weisen; sie destabilisieren, delegitimieren, isolieren; ihre politische Grundorientierung revidieren, ihr politisches Führungspersonal dämonisieren. Die antirussische Propaganda ist letztlich Regime-Change-Propaganda.

Es sollte unmittelbar einleuchten, dass dies ein hochriskantes Unterfangen ist. Wer den Krieg vor dem Krieg als Ersatzkrieg führt, ihn ständig verschärft, ihn immer näher an die Schwelle des großen militärischen Konflikts treibt, der spielt mit dem Feuer.

Der Erste Weltkrieg und die zehn Prinzipien der Kriegspropaganda

Nie habe sich der Journalismus stärker diskreditiert als im Ersten Weltkrieg, sagte der britische Politiker und Friedensaktivist Arthur Ponsonby (1871–1946) zehn Jahre nach Kriegsende. Wiederum 90 Jahre später, im Februar 2017, bemerkte der Nahostkorrespondent Patrick Cockburn, dass im Syrienkrieg (seit 2011) die einseitige, verzerrende Berichterstattung und die Verbreitung fingierter, fabrizierter Nachrichten ein Ausmaß angenommen habe, das nur mit der gewaltigen Desinformation im Ersten Weltkrieg vergleichbar sei.¹ Plus ça change, plus c'est la même chose.

Der erwähnte Arthur Ponsonby war es denn auch, der – unter dem Eindruck des Weltkriegs – seine berühmten zehn Prinzipien der Kriegspropaganda formulierte.² Sie lauten:

1. Das feindliche Lager trägt die alleinige Schuld am Krieg.
2. Wir sind unschuldig und friedliebend.
3. Der Feind hat dämonische Züge.
4. Wir kämpfen für eine gute Sache, der Feind für eigennützige Ziele.
5. Der Feind begeht mit Absicht Grausamkeiten, bei uns ist es ein Versehen.
6. Der Feind verwendet unerlaubte Waffen.
7. Unsere Verluste sind gering, die des Gegners aber enorm.
8. Unsere Sache wird von Künstlern und Intellektuellen unterstützt.
9. Unsere Mission ist heilig.
10. Wer unsere Berichterstattung in Zweifel zieht, ist ein Verräter.

Diese Prinzipien werden immer wieder zustimmend zitiert oder finden Bestätigung. Zuletzt hat Anne Morelli sie am Beispiel der jüngeren Kriegsgeschichte veranschaulicht.³ Es handelt sich im Grunde um zehn Variationen des Themas »Wir sind die Guten – Ihr seid die Bösen«.

Greifen wir beispielhaft das 5. Prinzip heraus (Der Feind begeht mit Absicht Grausamkeiten ...). Die sogenannte Gräuelpopaganda war im Ersten Weltkrieg von überragender Bedeutung. Sie sagte dem Gegner die fürchterlichsten

Kriegsverbrechen nach. Oft gab es dafür reale Anknüpfungspunkte. Die Deutschen etwa waren in Belgien für den Tod Tausender Zivilisten verantwortlich, hatten also tatsächlich gravierende Kriegsverbrechen auf dem Gewissen. Die Alliierten jedoch begnügten sich nicht mit der propagandistischen Ausschlichtung dieser Tatsachen. Das Bureau de la presse, das die Nachrichten in Frankreich kontrollierte, stieß Gräueltgeschichten in so hoher Frequenz aus, dass die Zeitungen sich gar nicht mehr die Mühe machten, sie jeweils mit Schlagzeilen zu versehen. Sie brachten sie Woche für Woche unter der immer gleichen Überschrift *Les Atrocités Allemandes* (Die deutschen Gräuelt).⁴ Im Laufe des Krieges wurde es schwieriger, die Moral und Kampfbereitschaft der Truppen aufrechtzuerhalten und für einen stetigen Nachschub an Rekruten, also Kanonenfutter, zu sorgen. Der propagandistische Zugriff wurde immer härter. Die Engländer, so der Journalist Robert Graves mit Blick auf das Jahr 1917, mussten dazu gebracht werden, die Deutschen mehr zu hassen als je zuvor.

Wie in Ponsonbys 8. Prinzip vermerkt, wurden Prominente, Künstler und Intellektuelle für die Sache des Krieges eingespannt, Arthur Conan Doyle zum Beispiel, H.G. Wells, George Bernard Shaw. Wer sich als Kriegsgegner zu erkennen gab (10. Prinzip) und sich entsprechend öffentlich äußerte, hatte hingegen Repressalien zu befürchten. Bertrand Russell wurde seines Postens als Dozent für Mathematik in Cambridge enthoben, sein Pass eingezogen, er durfte zu keiner öffentlichen Versammlung sprechen und verbrachte wegen eines aufrührerischen Artikels sechs Monate im Gefängnis.

Es ist interessant, dass Ponsonby nicht zwischen staatlicher Propaganda und Medienpropaganda unterscheidet. Warum auch? Während des Ersten Weltkriegs agierten beide Hand in Hand. Die Medien kooperierten nach Kräften bei der Verbreitung von Propaganda. Sie waren dem Defence of the Realm Act unterworfen, mithin staatlicher Kontrolle und Zensur. Widerstand gegen solcherlei Vereinnahmung gab es kaum. Im Grunde, so der englische Korrespondent und Buchautor Philip Gibbs 1923, wäre gar keine Zensur erforderlich gewesen, denn: »Wir waren unsere eigenen Zensoren.«⁵ Ein einigermaßen realistisches Bild des Blutbades an der Westfront konnte so natürlich nicht entstehen.

Anfänglich hatte die Kriegsbegeisterung in Großbritannien noch zu wünschen übrig gelassen. Doch das änderte sich bald. Nach einem etwas holprigen Start entwickelte sich eine Propagandamaschine, um die das Land von der ganzen Welt